

Der Geist wirkt im Miteinander Pfingsten

Liebe Schwestern und Brüder!¹

I. Einheit in der Vielfalt

Im Rahmen meiner Aufgaben im Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen begegne ich fast täglich Menschen unterschiedlichster Sprachen. Die wichtigsten europäischen Sprachen gehören zum alltäglichen Handwerkszeug. Aber die Ökumene geht weit über den westeuropäischen Sprachraum hinaus: Osteuropa, ebenso Griechenland und Armenien, Syrien und Ägypten und auch Kerala in Indien kommen hinzu. Die Kulturen und ihre Sprachen sind vielfältig.

Dadurch habe ich das Pfingstereignis ganz anders und ganz neu zu betrachten gelernt. Damals waren Menschen aus allen damals bekannten Ländern der Erde versammelt und hörten die einfachen Fischer aus Galiläa je in ihrer eigenen Sprache.

Nicht ganz dasselbe, aber etwas Ähnliches ereignet sich in ökumenischen Begegnungen. Wenn Sie die Sprachen und Ländernamen gehört haben, welche ich soeben genannt habe, dann können Sie sich vielleicht vorstellen, was für ein vielfältiges und buntes Bild von der Christenheit sich ergibt, wenn Vertreter der Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften zusammenkommen. Die Vielfalt der Liturgien, der Riten und Traditionen, die unterschiedlichen Entwicklungen in Theologie und Spiritualität sind groß. Und doch können sie gemeinsam das Wort Gottes hören und gemeinsam beten. Sie bilden in dieser Vielfalt eine große Gemeinde. Gott sei Dank sind solche gemeinsamen ökume-

¹ Predigt am 19. Mai 2002 bei Radio Vatikan.
Lesungen: Apg 2, 1–11; 1 Kor 12, 3b–7.12 f.

Pfingsten

nischen, das heißt den ganzen Erdkreis umspannenden Wort-Gottes-Feiern heute möglich.

II. Die eine gemeinsame Taufe als verbindende Grundlage

Im Hintergrund dieser Entwicklung steht keine Beliebigkeit, kein Relativismus und Pluralismus, dem die konfessionellen Unterschiede gleichgültig geworden sind, auch keine bloß emotionale Verbrüderung. Im Hintergrund steht die eine gemeinsame Taufe, durch welche nach dem Apostel Paulus *alle* Getauften durch den einen Geist dem *einen* Leib Christi eingegliedert sind (vgl. *1 Kor 12, 13*) und deshalb schon jetzt in einer tiefen, wenngleich noch unvollständigen Gemeinschaft stehen. Im Hintergrund steht eine uns vom Heiligen Geist geschenkte Wirklichkeit.

Doch so sehr wir uns darüber freuen, dass der eine Geist uns eint und zusammenführt, dürfen wir die Unterschiede, welche leider Gottes noch bestehen, nicht übersehen. Mit ein Grund für die Spaltungen der Christenheit sind unterschiedliche Berufung auf den Heiligen Geist, unterschiedliche Spiritualitäten. Die Christenheit hat sich ja nicht primär auseinanderdiskutiert, sie hat sich auseinandergelebt. Verschiedene Formen, den christlichen Glauben zu leben, sind sich fremd geworden, haben sich nicht mehr verstanden und am Ende zur Trennung geführt.

Diese Trennungen können wir aus eigener Kraft nicht rückgängig machen. Allein Gottes Geist, der Geist der Einheit und der Liebe, kann aus dieser unheilvollen Situation herausführen. Er kann uns schenken, dass sich in gewisser Weise das Pfingstwunder wiederholt, dass wir uns öffnen, um in einer anderen Sprache, einer anderen Frömmigkeitsgestalt, den einen Geist Gottes zu vernehmen. Dies setzt die Bereitschaft zum Umdenken und zur Bekehrung, aber auch zu Toleranz, Geduld, Respekt und nicht zuletzt Wohlwollen und Liebe voraus.

III. Notwendigkeit einer Unterscheidung der Geister

Natürlich ist nicht alles, was uns begegnet, gleich gültig. Es gibt ja auch so etwas wie eine babylonische Sprachverwirrung. Es braucht

Osterzeit

also die Geistgabe der Unterscheidung der Geister. Die großen Meister des geistlichen Lebens haben uns einen reichen Erfahrungsschatz für eine solche Unterscheidung der Geister hinterlassen. In allen Jahrhunderten und von jeder Generation war ja die Unterscheidung des Heiligen Geistes von den Geistern und Mächten der jeweiligen Zeit der Gläubigen notwendig. Dies gilt heute besonders. So will ich drei solcher Kriterien nennen. Sie ergeben sich aus dem biblischen Zeugnis selbst.

Das erste Kriterium: Der Geist Gottes ist in der gesamten Schöpfungswirklichkeit am Werk, er wirkt alles in allem (vgl. *1 Kor 12, 6*). Überall dort, wo neues Leben aufbricht und entsteht, wo es gärt und brodeln, wo wahres Leben sich zeigt, da ist Gottes Geist am Werk. Eine biblisch geprägte ökumenische Spiritualität kann also nicht einseitig introvertiert oder rein auf die Kirche bezogen sein. Sie muss dem Leben auf der Spur sein, sich mitfreuen an neuen Aufbrüchen des Lebens, mitleiden, wo andere es mit dem Leben schwer haben. Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen müssen auch unsere Freude und Hoffnung, unsere Trauer und Angst sein. Denn der Geist Gottes ist es, der die harrende und seufzende Kreatur dem Reich Gottes und der Freiheit der Kinder Gottes entgegenführt (vgl. *Röm 8, 19f.*).

Das zweite und das entscheidende Kriterium zur Unterscheidung der Geister ist das Bekenntnis zu Jesus Christus. Denn der Geist ist nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift der Geist Christi. Eine ökumenische Spiritualität wird deshalb Jesus Christus in den Mittelpunkt stellen. Sie wird sich vor allem in sein Wort, in die Heilige Schrift vertiefen und daran Maß nehmen. Damit ist sie gegen die Gefahr gefeit, die spirituellen Erfahrungen der verschiedenen Religionen einfach nebeneinander zu stellen, sie zu vermischen oder aus ihnen beliebig auszuwählen. Ökumenische Spiritualität wahrt die Einmaligkeit wie die Universalität der Heilsbedeutung Jesu Christi.

Schließlich kennt Paulus auch ein Kriterium der Kirche. Nach dem Apostel zeigt sich der Geist in dem, was der Aufverbauung der Gemeinde und der Kirche dient. Die verschiedenen Geistgaben sollen sich gegenseitig dienen (vgl. *1 Kor 12, 7*). Der Geist wirkt nicht im Gegenüber, sondern im Miteinander aller und im Hören aufeinander. Ökumenische Spiritualität wird sich deshalb um das »Sentire ecclesiam« bemühen, das heißt, sie will tiefer eindringen in das Wesen

Pfingsten

der Kirche, ihre Überlieferung und vor allem ihre Liturgie. Sie will aber auch das Gewissen der Kirche sein und die Kirchen aufrütteln, sich nicht selbstgenügsam zurückzuziehen, sondern die größere ökumenische Einheit zu suchen und sich durch die Begegnung mit anderen Erfahrungen zu bereichern.

Wenn wir solche in der Heiligen Schrift selbst begründete Kriterien anwenden, dann dürfen wir ähnlich wie beim ersten Pfingsten den einen Geist in vielfältigen Geistgaben und vielfältigen Sprachen vernehmen. Die volle Einheit soll keine Verarmung sein, sie soll uns nicht von unserem Glauben wegnehmen, sie soll uns bereichern. Auf diesem Weg soll die Kirche voll zum Abbild der Trinität werden, gleichsam zur Ikone der trinitarischen Einheit in der Dreiheit und in der Liebe zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist. Um diesen Geist der Einheit und der Liebe wollen wir gerade in diesen pfingstlichen Tagen in besonderer Weise beten.